

nung“ schrieb. Ihm antwortete u. a. der Tübinger Dogmatiker Karl Adam in der Gegenschrift „Das Wesen des Katholizismus“. Nach 15 Jahren — das Buch war längst vergriffen — entschloß sich Heiler zu einer völligen Neubearbeitung seines Werkes. Er bekennt: „Ich habe viel dazugelernt und habe auch an vielen Punkten umgelernt“ (S. XI). Gleich blieben nach Heiler die Anwendung der historisch-kritischen Methode auf Bibel und Dogma, die offene Kritik von Mißständen und Entartungserscheinungen in allen christlichen Kirchen, sein Glaube an die „evangelische Katholizität“ und an die Einigung der Christenheit. Der erste Band behandelt die Urkirche und Ostkirche, der zweite die römisch-katholische Kirche, der dritte die „romfreien“ katholischen Kirchen des Westens, die katholischen Bewegungen innerhalb des Protestantismus und die Frage nach der katholischen Universalkirche. Infolge des Ausgangsstandpunktes des Verfassers, des bekannten Vorkämpfers der deutschen Hochkirche, und ob der Persönlichkeit Heilers, der um Wahrheitserkenntnis ringt und tatsächlich protestantischen Kreisen ein neues Bild der katholischen Kirche zeigt, nimmt das Werk meines Erachtens in der theologischen Literatur eine Sonderstellung ein. Es hat auch dem katholischen Theologen manches zu sagen.

Der erste Band beginnt mit der Geschichte des Terminus „katholisch“, legt das Werden der katholischen Kirche bis zum Konzil von Nicaea dar und verbreitet sich dann über die „katholische Kirche des Ostens“ (Großkirche, autokephale Kirchen der Orthodoxie, getrennte Nationalkirchen, Kirche der indischen Thomaschristen). Ein Abschnitt über die Eigenart der Ostkirche beschließt den Band. Das Buch ist reich an Ausführungen, die jeder katholische Theologe unterschreiben wird, anderen muß er allerdings widersprechen. Über Mt 16, 18 schreibt Heiler z. B.: „Das Wort vom Felsenbau und von den Himmelsschlüsseln darf als ein nicht weniger sicheres Jesuswort gelten als andere Worte, die als Sondergut eines einzigen Evangelisten im Neuen Testament überliefert sind“ (S. 51). Über die Deutung der Stelle meint er: „... So wenig die Deutung dieser Worte auf den petrinischen Primat ihren vollen Inhalt erschöpfen kann, ebenso wenig kann diese einfach ausgeschlossen werden. Trotzdem die Deutung dieser Worte auf einen Primat der Lehre und Leitung relativ spät auftritt und im patristischen Zeitalter selten bleibt, kommt sie doch dem historischen Ursinn der aramäischen Worte am nächsten“ (S. 61). Mögen die letzten Folgerungen aus dieser Erkenntnis den evangelischen Theologen schließlich in die größte Kirche der Christenheit führen, in deren Kuppel das berührte Jesuswort in Riesenhuchstaben geschrieben steht.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Der Kirchenbegriff bei Wladimir Solovjef. Von P. Dr Felix Gößmann O. E. S. A. (Das östliche Christentum. Abhandlungen im Auftrage der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Augustinerordensprovinz zum Studium der Ostkirche“, herausgegeben von Prof. DDr Georg Wunderle, Würzburg, Heft 1.) 8° (120). Würzburg 1936, Rita-Verlag.

Der große russische Theolog, Philosoph und Dichter Wl. Solovjev ist dem abendländischen Menschen noch immer ziemlich unbekannt. Nach der ausgezeichneten Monographie von M. d'Herbigny sind über ihn ganz wenige Arbeiten erschienen. Und doch hat das Schrifttum Solovjefs dem modernen Menschen so viel zu sagen! Es ist eine wahre Fundgrube zur Erörterung der brennendsten Probleme der

modernen Zeit. Besonders die Probleme der Wiedervereinigung zwischen dem christlichen Osten und Westen, des Begriffes der Kirche als mystischen Leibes Christi haben in Solovjev einen Denker gefunden, der sie so in tiefen Studien der Quellen der Offenbarung wie auch in Erfahrung seines eigenen Lebens mit ungemein scharfem, ich möchte sagen intuitivem Blick erfaßt und mit mystischer Begeisterung gelöst hat.

Die Dissertation von P. F. Gößmann O. E. S. A., bietet nun dem deutschen Leser eine im allgemeinen gut orientierende, klar geschriebene Einführung in die Gedankenwelt Solovjevs. Der Verfasser ist bestrebt, dem Leser die Wärme und edle Begeisterung des Gedankenflugs Solovjevs etwas mitfühlen zu lassen. Er bemüht sich, eine Synthese der Arbeiten Solovjevs, in welchen die Kirche — der mystische Leib Christi — im Mittelpunkt steht, zu entwerfen. Dabei wird die wissenschaftliche Kleinarbeit mehr beiseite gelassen. Die Synthese ist, darf man sagen, gut durchgeführt und entspricht durchaus dem systematischen Zuge Solovjevs. Dabei wird aber auch der chronologischen Zeitfolge der Gedankenentwicklung Solovjevs gebührend Rechnung getragen.

Ich vermisste in der Dissertation eine schärfere Darstellung der russischen Geisteswelt, aus welcher Solovjev herausgewachsen und in welcher er gearbeitet hat. Ebenso sollte sein Verhältnis zum katholischen Abendlande mehr zum Vorschein kommen. So sollten besonders die freundschaftlichen Beziehungen Solovjevs zum Schriftsteller Dostojevskij und Bischof Štrosmajer klargestellt werden, da sie für das Verstehen seiner Entwicklung von Wichtigkeit sind. Zu einem gesamten Bilde der Gedankenwelt Solovjevs sollten ferner die Probleme, inwieweit Solovjev das Gedankengut des Christentums und des russischen Volkes wiedergibt, was er aus der Lektüre der Philosophen geschöpft und was er aus eigenem Geiste hervorgebracht hat, wenigstens angedeutet werden. Weil diese Fragestellung nicht beachtet wird, scheint notwendigerweise die Darstellung betreffs der Originalität Solovjevs ein wenig einseitig zu sein. Von den Quellschriften möchte ich, abgesehen von den Poesien, besonders die Briefe Solovjevs mehr und aus erster Hand verwertet wissen. Die sowieso wenige Literatur über Solovjev sollte vollständiger angeführt und mehr berücksichtigt werden, z. B. Kobillinski-Ellis, *Monarchia sancti Petri* (Grünwald-Verlag, Mainz); F. Grivec, *Vl. Solovjev i episkop Štrosmajer* (Věra i Rodina, n. 20—21, Paris 1925); F. Grivec, *F. Dostojevskij in Vl. Solovjev* (Bogoslovni vestnik, Jg. 11, S. 97 bis 142, mit französischem Résumé, Ljubljana 1931); vielleicht auch V. Pořízka, *Solovjev a Církev* (Olomouc 1935), da die Dissertation erst im Jahre 1936 erschienen ist. Ich muß noch bemerken, daß die deutsche Transskription der russischen Ausdrücke im Buche nicht entsprechend ist.

Dessen ungeachtet ist mit der Untersuchung von P. F. Gößmann der katholischen Theologie ein schöner Dienst getan und die Schriftenreihe der Deutschen Augustinerordensprovinz gut eingeleitet worden.

Stična, Jugoslawien. *P. Dr Thomas Kurent, S. O. Cist.*

August Reichensperger. Von *Dr Leo Schwering*. 8° (271). Dülmen 1936, Laumann.

Auch wer Pastors große Monographie über August Reichensperger (1808—1895) kennt, wird die Darstellung Schwerings mit Genuß und Nutzen lesen. Denn diese neue Arbeit über den bekannten Katholikenführer eröffnet Einblicke in das kulturelle Denken und in das künstlerische Credo Reichenspergers, die bisher unbekannt waren.